

HAUS GROSSROSEN+ KUNERN

Das Haus Großrosen, seit 1736 im Besitz der Familie, wurde unter Karl Ernst Bolko Frhr. v. Richthofen (1821 - 1899) und seiner Gemahlin Gertrud Magdalena Sophie Ernestine geb. Freiin v. Tschammer-Osten und Quaritz (1831 - 1890) zum Ursprung einer zahlreichen Nachkommenschaft und mehrerer blühender Besitze. Scherzhaft hieß es: "Wenn ein Sohn geboren wurde, wurde ein Gut gekauft - bei einer Tochter ein Stück am Schloß angebaut."

Die "Rosener" schufen ihren neun Kindern ein ideales Elternhaus, in dem gesunde, glückliche und tüchtige Menschen heranwachsen konnten. Vor allem war es der christliche Geist, der ihr Leben bestimmte. Hausandachten, die alle Hausbewohner, auch Gäste und das "Gesinde" vereinten, gaben jedem Tag, den Gott werden ließ, das Gepräge. Der Sonntag wurde durch regelmäßigen Gottesdienstbesuch geheiligt. Es herrschte darüber hinaus eine besondere Aufgeschlossenheit für alles Schöne, für Kunst, Musik und Wissenschaft. Bolko spielte selbst Orgel und Flöte. Seine Frau war eine erfolgreiche Schriftstellerin. Ihrer beider Persönlichkeit ist in der alten Familiengeschichte eingehend gewürdigt.

Der ausgedehnte Park in Großrosen mit seinen weiten Rasenflächen, den alten Bäumen, den zwei Teichen und ihren Schwänen sowie dem Turm an der hohen Gartenmauer gab den Kindern, den Vettern und Cousinen alle Möglichkeiten zu Spiel und vielfältigsten Freuden. Den Töchtern war am Rande zum Wirtschaftshof ein kleines Steinhaus - das Schweizerhaus - ganz allein für sie gebaut worden, in dem sie mit Puppen spielen, kochen und einen ganzen kleinen Kinderhaushalt führen konnten. Für die Jungen war im Park eine Kegelbahn angelegt. Neben diesen Anlagen für Spiel und Sport lag der Ernst des Lebens. Auch im Park, gleich hinter der alten Richthofen'schen Familiengruft und mit dieser durch eine Pergola verbunden, stand die schöne, große evangelische Kirche, die Bolko gebaut hatte. Im Schloß selbst war eine kleine Kapelle der apostolischen Gemeinde.

Vom Großrosener Park führten durch fruchtbare Wiesen zwei Wege nach Kleinrosen, an einem murmelnden Bach entlang der "Schattenweg", bis zu dem schmucken kleinen Schlößchen aus dem Jahre 1500 mit Wallgraben, Lichthof im Inneren und einem Tag und Nacht plätschernden Brunnen.

Im Dorf befand sich das von Bolko gegründete Martinshaus, das zuerst eine Erziehungsstätte für Waisenkinder war. Es wurde später ausgebaut, von der Provinz Schlesien übernommen und übte bis zum Zusammenbruch 1945 in großem Maßstab seine segensreiche Wirkung aus. Hier arbeiteten in der großen - zu der Anstalt gehörenden - Landwirtschaft Jugendliche jeden Alters und wurden auf diese Weise vor falschen Wegen bewahrt, die sie durch eigene Schuld oder viel öfter durch die Schuld anderer gegangen wären.

Die Landwirtschaft des Majorats Großrosen brachte jahraus, jahrein hohe Erträge; die Gutsdorfer Zuckerfabrik florierte -kurz: alles, was Bolko und Gertrud in ihrem Leben angefangen und geschaffen hatten, gedieh auf das Beste.

Aber auch das Leid kehrte im Haus Großrosen ein. Der eine Sohn Johannes starb im zarten Kindesalter. Die Tochter Hedwig war durch einen Unfall in der Kinderstube ihr Leben lang stark behindert. Am 3. 9. 1890 starb die geliebte Gattin und hinterließ einen trauernden Witwer, der die treueste Lebensgefährtin um neun Jahre überlebte. Es war einsam um ihn geworden, wenn auch die Enkelkinder das Haus oft noch mit Leben erfüllten. Ehrfürchtig sahen sie den "Apapa" an seinem Schreibtisch, mit weißem Haar, ein Käppchen auf dem Kopf, zu seinen Füßen die große Dogge. Er strahlte eine solche Autorität aus, daß es unmöglich gewesen wäre, in seiner Gegenwart ungezogen zu sein. Er ging im Jahre 1899 in

Frieden heim, betrauert von Kindern und Kindeskindern, vom ganzen Gut und Dorf.

Um nun in ununterbrochener Reihenfolge die Söhne Gotthard, Bolko, Ernst und Carl und ihre Descendenz behandeln zu können, seien zunächst die Lebensbilder und Schicksale der Töchter Hedwig, Hanna, Caroline und Gertrud betrachtet.

Alle vier wurden im Elternhaus unterrichtet und brauchten nie eine Schule zu besuchen. An einen Beruf war damals natürlich nicht zu denken.

Adelaide Caroline Gertrud Hedwig¹, geboren 18. 7. 1853, war als Säugling durch Unachtsamkeit einer Kinderfrau vom Wickeltisch gefallen und dadurch, wie schon erwähnt, ihr ganzes Leben lang verwachsen. Weil sie als Kind viel Schmerzen zu ertragen hatte und daher von allen Seiten über Gebühr verwöhnt wurde, wurde sie so unleidlich, daß ihre Mutter einmal gesagt haben soll: "wenn sie ein schlechter Mensch wird, wäre sie besser gestorben." Das klingt hart für heutige Ohren, zeigt aber doch den frommen Sinn der Mutter, für die der Tod kein Ende bedeutete und die noch wußte, worauf es in einem Menschenleben, das sich nicht im Biologischen erschöpft, ankommt. Hedwig wurde dann doch noch ein besonders liebenswerter, ausgeglichener Mensch mit reichen geistigen Gaben. Sie malte, machte die schönsten Brennarbeiten in Holz und erreichte trotz ihres Gebrechens das gesegnete Alter von 70 Jahren.

Dies nicht zuletzt darum, weil ihre Schwester Maria Magdalena Ida Caroline, geboren 21. 4. 1864, ihr Leben ganz mit dem ihren verband. Sie hat der Schwester zuliebe jede Heirat ausgeschlagen. Auch ein Vetter, Friedrich Graf v. Richthofen auf Ludwigsdorf, hat jahrelang vergeblich um sie geworben. Beide verband eine lebenslange Freundschaft. Die einträchtig zusammenlebenden Schwestern wohnten in Kleinrosen und fanden eine mütterliche Lebensaufgabe, als sie zwei verwaiste Kinder des Oberstleutnants a.D. Hans Joachim Friedrich Graf v. Pfeil und Kl. Ellguth zu sich nahmen. Diese wuchsen wie eigene Kinder zusammen mit den Richthofen'schen Vettern und Cousins in einem sorglosen, behüteten Elternhaus auf. Der Sohn Stanislaus wurde See-Offizier und kam zwischen den beiden Kriegen durch einen Autounfall ums Leben. Die Tochter Hella heiratete später Wilhelm v. Jagwitz auf Biegnitz Kr. Grünberg.

Caroline - "Tante Linchen" - lebte nach dem Tod der Schwester allein in Großrosen und blieb auch 1945 dort, als die Russen kamen. In ihrem hohen Alter hat sie dann am eigenen Leib all die Schrecken erfahren, die der Krieg über ganz Schlesien brachte. 1946 ist sie in einem kleinen Stübchen im Dorf gestorben. Tochter Gertrud Ida Hanna, geboren 9. 5. 1862, heiratete 1886 den Pastor Carl Wagener, Studienfreund ihrer Brüder und Sohn des seinerzeit bekannten Geheimrats Hermann Wagener, erster vortragender Rat im Preußischen Staatsministerium, Mitarbeiter Bismarcks, Begründer der Kreuzzeitung und Führer der Konservativen Partei im Abgeordnetenhaus und Reichstag (s. Dtch. Geschl. Buch Bd. 125 und Allg. Deutsche Biographie Bd. 40 S. 471/476). Der überaus glücklichen Ehe wurden neun Kinder geschenkt. Wohnsitz der Familie war lange Jahre der Oberhof in Stanowitz. Die älteste Tochter Gertrud (Tetta) heiratete den Pastor von Großrosen, Gotthold Krebs. Ein Sohn fiel im Ersten Weltkrieg, einer wurde Universitätsprofessor, ein anderer General. Zwei Töchter heirateten in dänische Adelsfamilien, deren einer Nachkomme - Bundeswehrgeneral Peter v. Lillenskiold - eine Richthofen'sche Enkeltochter aus Mertschütz, Helga v. König, zur Frau nahm.

Hanna Wagener, der Mutter besonders ähnlich, hatte von beiden Eltern praktische und künstlerische Begabungen geerbt. Sie spielte Klavier, als wäre es ihr Beruf, gab Konzerte,

¹ Nach Aufzeichnungen ihrer Pflegetochter Hella v. Jagwitz

dichtete, veröffentlichte mehrere Romane und Erzählungen und war der großen Familie doch die beste Mutter und Hausfrau. In Liegnitz war ihr Haus mit den fünf Töchtern ein Anziehungspunkt für Scharen von Ritterakademisten und Leutnants von den Königsgrenadieren. Der kluge, gütige Hausherr blieb vielen von ihnen in lebenslanger Erinnerung. Die letzten Jahre, als Witwe, lebte Hanna wieder in ihrer alten Heimat Großrosen. Früher als andere - und oft im Gegensatz zu ihnen - erkannte sie die Gefahren des Nationalsozialismus. Die Flucht aus Schlesien blieb ihr erspart. Sie starb am 2. 12. 1943 im 82. Lebensjahr und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem kleinen Familienfriedhof zwischen Gruft und Kirche, deren Schlüssel sie bei der Einweihung vor 75 Jahren getragen hatte, deren treueste Besucherin sie gewesen war und deren Glocken in ihrer nächtlichen Todesstunde auf geheimnisvolle Weise von selbst zu läuten begannen als wollten sie dem ganzen Dorf verkünden: Ein reiches, mütterliches Leben hat sich erfüllt.

Elise Julie Gertrud, die jüngste Tochter, geboren 25. 11. 1870, heiratete 1897 den späteren Hauptmann Karl Friedrich Wilhelm Max v. Chappuis, der sie als Kind bei seiner Einquartierung in Großrosen kennengelernt hatte und dann um ihre Hand anhielt. Sie lebten lange Jahre glücklich in Habelschwerdt und Herischdorf im Riesengebirge, wo Karl Postdirektor war und Gertrud am 8. 1. 1923, allzu früh, verstarb. Eine Tochter aus dieser Ehe, Hedwig Maria, heiratete nach dem Zweiten Weltkrieg in zweiter Ehe einen Fürsten Romanow, mit dem sie heute in Nizza lebt. Ein Sohn war als Kind gestorben, der zweite, Hans Ulrich, ein vielseitig begabter Künstler, wurde nach 1945 Opfer eines Autounfalles.

Nun zu den Rosener Söhnen der vorvorigen Generation:

Karl Ernst Gotthard Frhr. v. Richthofen² (1851 - 1915) war von der Schulbank der Ritterakademie in Liegnitz bei Ausbruch des Krieges 1870 bei den 8. Dragonern in Oels eingetreten und im Juli 1871 als Secondelieutenant, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, aus dem Felde zurückgekehrt. Die nächsten Jahre teilte er seine Zeit zwischen Studien an der Universität Leipzig, Mitarbeit in der Rosener Landwirtschaft, Reserveübungen bei den 8. Dragonern und religiöser Betätigung in der apostolischen Gemeinde, zu der er - wie Eltern und Geschwister - gehörte; ein breites Betätigungsfeld, zu breit vielleicht und auf zu divergierenden Ebenen. Gotthard hat bei seinem kirchlichen Dienst am Anfang oft spartanisch gelebt, was nicht ohne Einfluß auf seinen Charakter geblieben sein mag. Er lebte seinem Glauben überhaupt mit fast zu großer gesetzlicher Strenge. Bei seinen lebenslustigen Regimentskameraden hatte er den Spitznamen "le bon dieu." Es gab, wie seine Tochter Christel schreibt, von Natur aus schon viele Widersprüche in seinem Leben. Er litt an "Stimmungen" - ein manchen Richthofen plagendes Übel. Sein Temperament machte ihm oft zu schaffen. Kein Leben und kein Charakter sind ohne Schattenseiten. Es berührt die Nachkommen vielleicht schmerzlich, von ihnen zu lesen. "De mortuis nil nisi bene", gewiß, aber schattenlose Lebensbilder würden zu unwahren Heiligenlegenden. Gotthard war hochbegabt und besaß ein solch enormes Gefühl für Fremdsprachen, daß er diese einfach durch Lesen erlernte.

Glück und Frieden fand Gotthard nach seiner ersten Eheschließung am 7. 7. 1875 mit Adelheid Roßteuscher, Tochter des Dr. Roßteuscher aus Leipzig, mit der er nach Köln am Rhein zog, um sich dort ausschließlich dem kirchlichen Dienst zu widmen. Ein Wort zu den apostolischen Gemeinden, die in diesem Zweig der Familie eine so große Rolle gespielt haben: Sie entsprangen einer aus England kommenden religiösen Bewegung (diesem glücklichen Kirchenland, wo Reformation und Folgezeit nicht so viel von der Urkirche verkümmern ließen wie im deutschen Protestantismus). Sie erstrebten die Einheit der christlichen Kirche und suchten den Glaubenssatz von der Wiederkunft Christi und dem

² Nach Aufzeichnungen seiner Tochter Christel Frhr. v. Gregory

kommenden Anbruch des Reiches Gottes zu beleben. Ihr Name ist eigentlich "Katholisch-apostolische Gemeinde" und stammt aus dem dritten Artikel des allen Konfessionen eigenen apostolischen Glaubensbekenntnisses. Sie sind nicht zu verwechseln mit der heute viel von sich reden machenden neu-apostolischen Sekte und zählten, ähnlich wie Graf Zinzendorfs Herrnhuter Brüdergemeinde, zu den Freikirchen. Auch der Geheimrat Wagener in Berlin gehörte dazu und König Friedrich Wilhelm IV. hat sich für sie interessiert. Heute sind sie nach dem Ableben des letzten Geistlichen ausgestorben. Vieles von dem, was sie lehrten, hat sich inzwischen erfüllt. In Berührung kamen die Rosener mit dieser christlichen Gruppe durch den Theologen Max v. Pochhammer, Bruder ihrer englischen Verwandten Lady Clara Hewett, beide Kinder des Kgl. preuß. Generals v. Pochhammer, zuletzt Divisionskommandeur in Frankfurt/Oder, und der Henriette Zöller, Tochter des evangelischen Dompropstes in Berlin.

In Köln traf Gotthard der erste Schicksalsschlag - es sollte nicht der einzige in seinem Leben bleiben. Nach einem Jahr, 1876, starb die junge Gattin bei der Geburt einer kleinen Tochter, die auf den Namen Adelheid getauft wurde.

Am 21. 9. 1878 entschloß sich der junge Witwer und Vater zu einer zweiten Ehe mit der im elterlichen Haus zu Besuch gewesen und -gleich der ersten Frau - zur apostolischen Gemeinde gehörenden Anna Hewett, der ältesten Tochter des Sir George Hewett, Baronet of Netherseale, und der Lady Clara geb. v. Pochhammer. Dieser Ehe wurden ein Sohn und eine Tochter geschenkt: George und Christine "\ (Christel).

Doch wieder sollte es nur ein kurzes Glück sein. Am 1. 12. 1884 starb auch Gotthards zweite Frau. Man muß zu Gute halten, daß dieses neue Leid wiederum nicht ohne Einfluß auf sein Wesen bleiben konnte, gerade auch unter Berücksichtigung seiner tiefen Religiosität. Er wurde ein harter, verschlossener Mann, dem es schwer fiel, Kontakte zu Menschen zu bekommen - seine Kinder nicht ausgenommen. Um ihretwillen ging er nach zwei Jahren eine dritte Ehe ein, und zwar mit Therese Freiin v. Hohenhausen und Hochhaus, Tochter des Philipp Frhr. v. Hohenhausen und der Wilhelmine v. Ochs. Sie schenkte ihm drei Söhne: Bolko, Gotthard und Heinrich (Heinz).

An der Seite dieser gütigen Frau - "Tante Thesi" - kam er nun etwas zur Ruhe und übernahm von Kleinrosen aus die Bewirtschaftung des väterlichen Besitzes, des Majorats Großrosen. Er brachte dieses mit seiner strengen Pflichtauffassung und seinem Fleiß zu großer Blüte. Bei allen Hofleuten war er beliebt, weniger dagegen bei den Inspektoren. Die ersteren konnten mit allen Wünschen und Sorgen zu ihm kommen. Vor dem Frühstück fuhr er schon Tag für Tag die beiden Höfe und das Vorwerk Oberrosen ab, sofern er nicht im kirchlichen Auftrag auf Reisen in Österreich war. Ganz froh ist er seines Lebens aber nie mehr geworden - und auch seine Familie nicht. Dabei war ihm Therese die liebevollste Gattin und seinen Kindern die zärtlichste Mutter. Seine große Liebe galt wohl immer noch seiner ersten Frau. Davon zeugte sein Wunsch, in ihrem Grabe mit beigesetzt zu werden. Im Jahre 1910 hatte er noch das Rittergut Riemberg im Kreis Goldberg gekauft, ehe er am 26. 8. 1915 in Großrosen starb. Die Witwe lebte während des Ersten Weltkrieges eine Zeitlang in Riemberg zusammen mit Schwieger- und Enkelkindern, bis sie am 10. 8. 1934 in Großrosen verschied.

Gotthards Tochter aus erster Ehe, Adelheid Hedwig Luise, geb. 28. 7. 1876, heiratete nach Erziehung im elterlichen Hause im Jahre 1905 den Amtsgerichtsrat Dr. Franz Tillich. Die Ehe war nicht glücklich, wenn auch die beiden, obwohl zeitweise getrennt, aus religiöser Überzeugung eine Scheidung ablehnten und in späteren Lebensjahren wieder zusammenfanden. Sie hatten zwei Kinder. Der Sohn, Ernst Tillich, war in der Bekennenden Kirche und im Widerstand gegen Hitler tätig und kam dafür ins Konzentrationslager. Dr. Franz Tillich

wurde am 9. 2. 1945 vor dem Großrosener Haus ohne Grund von den Russen erschossen, als er sich schützend vor die Frauen stellte. Adelheid starb bald danach.

Die Tochter Gotthards und Anna Hewetts, Christine Gertrud Anne Mary, geb. 28. 7. 1881, war von glücklicherem Temperament und hatte daher auch einen sorgloseren Lebensweg. Sie heiratete 1907 Konrad Frhr. v. Gregory aus Gr. Zauche, zuletzt Regierungsdirektor in Berlin. Sie hatten eine prächtige Kinderschar von sechs Jungen und Mädchen und lebten zuerst lange Jahre in Hirschberg im Riesengebirge. Im Rosener Haus besaßen sie eine Sommerwohnung, von der aus Konrad Gregory als passionierter Jäger das Jagdrecht in Rosen ausübte. Christel starb im hohen Alter 1970 in Bayreuth, wo ihr Mann noch bis 1971 lebte, betreut von der jüngsten Tochter, einer tüchtigen Kinderärztin. Ein Sohn ist auch Arzt und bekleidete einen hohen Rang als Sanitätsoffizier in der Bundesmarine.

Der nächste Majoratsherr auf Groß- und Kleinrosen - und der letzte - war George Ernst Gotthard Frhr. v. Richthofen³, erster Sohn Gotthards aus dessen zweiter Ehe, geb. 29. 1. 1880 in Wuppertal-Barmen, wo sein Vater damals als Reiseprediger arbeitete. Er hatte viel von seiner englischen Mutter - die kühle Art, Gefühl für Distanz, den scharfen Verstand und Sinn für Humor. Aufgewachsen ist er in Kleinrosen. Seine Kindheit war überschattet durch den frühen Tod seiner überaus liebevollen Mutter und die unberechenbare Art des Vaters, die ihn erschreckte und belastete. Eine Beinverkürzung, zurückzuführen auf einen Sturz als Vierjähriger, und eine wahrscheinlich tuberkulöse Hüftgelenksentzündung hinderten den Jungen an Sport und körperlicher Betätigung. So suchte er mehr die besinnlichen Spiele, bei denen seine Schwester Christel seine beste Gefährtin und Vertraute wurde. Von daher kam auch seine frühe Konzentration auf geistige Interessen, welche die Verwandtschaft zu der sorgenvollen Feststellung veranlaßte: "Er liest so viel!" Schon früh hatte sich George auch von dem oft düsteren religiösen Geist des Vaters ab- und einer mehr rationalen Einstellung und ästhetischen Betrachtungsweise zugewandt, vertrauend auf das Wort Goethes: "Wer Kunst und Wissenschaft besitzt, hat auch Religion." Den Anfangsunterricht erhielt George bei dem Superintendenten Peisker im Nachbardorf Gutschdorf. Einige Jahre war er als Externer (im Hause seines Großvaters Bolko wohnend) Schüler der Ritterakademie in Liegnitz. Die letzten Schuljahre bis zum Abitur war er im Hause seines hochverehrten Onkels Carl Wagener in Breslau, wo er bei diesem und seiner gütigen Frau Liebe und Verständnis fand. Sein angeborener Pessimismus führte dazu, daß er regelmäßig die Umwelt auf bevorstehendes Sitzenbleiben vorbereitete, während er jahrelang den zweiten Platz in der Klasse innehatte. Primus zu werden, erschien ihm zu mühsam.

Seinen Anlagen nach wäre George dazu berufen gewesen, ein Gelehrter auf dem Gebiete der Geschichte oder Geographie zu werden. Nur ungern fand er sich bereit, sich einer kurzen landwirtschaftlichen Ausbildung als Volontär zu unterwerfen. Es widerstrebte ihm, auf den Tag zu warten, an dem er die Nachfolge seines Vaters in der Bewirtschaftung von Rosen antreten würde. Es erschien ihm keineswegs sicher, daß er seinen Vater überhaupt überleben würde. Schon immer hatten ihn sein Onkel Ernst aus Mertschütz und dessen Verwaltungstätigkeit interessiert und so schlug er diesen Weg ein.

Er studierte Jura in Freiburg und Breslau. Seine Referendars- und Assessorenzeit führte ihn unter anderem nach Xanten, wo der blutjunge Anfänger den mit der Stadtkasse durchgegangenen Bürgermeister vertreten mußte. Später arbeitete er intensiv in der Ansiedlungskommission in Posen, deren Tätigkeit ihn besonders interessierte. Zuletzt war er in Breslau dem damaligen Oberpräsidenten v. Günther direkt unterstellt, bis er 1913 zum Landrat in Nimptsch ernannt wurde. Wegen seines Leidens vom Militärdienst befreit, erhielt er als Landrat im Ersten Weltkrieg das Eiserne Kreuz am weißen Band. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1915 mußte er von Nimptsch aus die Verwaltung von Großrosen

³ Nach Aufzeichnungen seiner Frau Gertrud Frhr. v. Richthofen

übernehmen. So wurde ihm der Entschluß erleichtert, der Regelung der neuen Regierung 1919 nachzukommen, die bei freiwilliger Aufgabe des Amtes die Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand anbot. Von nun an wurde George im Hauptberuf Gutsherr.

Er hatte am 9. Januar 1918 Gertrud Engel, 19 Jahre alt, Tochter des Geheimrats Konrad Engel und der Wilhelmine v. Velsen geheiratet. Seine Schwester Christel hatte auf der Suche nach einer Frau für ihn Zutrauen zu der Familie Engel gefaßt und die älteste Tochter nach Riemberg eingeladen. Dort verlobten sich die beiden. Gertruds Vater war Bergmann, jahrelang geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bergbauvereins in Essen und später Vortragender Rat im Handelsministerium in Berlin. Er war mit 50 Jahren an einer Blutvergiftung gestorben und hinterließ eine schöne Frau mit fünf noch sehr jungen Kindern. Ihre Heimat war der Vorort von Berlin - Nikolassee.

Das junge Paar zog nach Kleinrosen, dessen anmutiges Schlößchen Gertruds kunstsinnige Hand, wenn möglich, noch verschönte. Sie sorgte für ein kultiviertes Heim, in welchem Literatur, Theaterspiel und Kunst aller Art gepflegt wurden und dessen Schöngest viele Gäste entzückte. In der Landwirtschaft bewährte sich George's Gabe, gute Mitarbeiter zu finden und sie so einzusetzen, daß sie willig ihr Bestes gaben. Dadurch gehörte Rosen, ohne daß sein Besitzer ein erfahrener Landwirt war, zu den ertragreichsten Gütern des Kreises.

George und Gertrud hatten drei Söhne: Konrad, Gotthard und Volkmar. Die letzten Jahre waren, wie in der Einleitung erwähnt, verdüstert durch die zwangsweise Einrichtung eines Konzentrationslagers auf dem Großrosener Kuhberg, dessen Steinbrüche zum Gut gehörten. Unter dieser ad oculos demonstrierten brutalen Wirklichkeit der Welt hat die ganze Familie bitter gelitten.

Vorher schon hatte George mit Konrads Tod der schwerste Schlag seines Lebens getroffen. Die letzten Kriegsjahre waren gekennzeichnet durch eine zunehmende Zahl von Menschen, die Zuflucht in Kleinrosen fanden. Das Ende kam am 12. Februar 1945. Der Treck fiel in die Hände der Russen, mit allen damit verbundenen Schrecken, so daß die Ausweisung fast als Gnade empfunden wurde. George und Gertrud fanden Zuflucht im Hause von Verwandten in Detmold. George war müde, aber ein Held der Geduld, voller Ruhe und Gefaßtheit im Hinblick auf Tod und Leben, welches am 20. 11. 1950 endete.

Konrad Gotthard Bolko, geb. am 7. 1. 1919 in Nimptsch, wuchs mit seinen Brüdern in Kleinrosen auf. Er war ein kräftiger und lebhafter Junge, der schon früh gern auf dem Hof mitarbeitete. Die Arbeiter sagten von ihm: "Ihm war kein Dreck zu dreckig, da griff er rein." Er besuchte die Schule in Großrosen und Jauer mit nicht allzu großer Passion. 1932 wechselte er auf die Hermann Lietz-Schule in Ettersburg und Spiekeroog. Dort kamen seine technischen Interessen zum Zuge und seine Jahresarbeit als Primaner über Kurzwellen, für die er den Preis mit Magnus v. Braun teilte, wurde Max Planck vorgelegt. Eine Zeitlang hätte Konrad am liebsten auf sein Erbrecht auf Rosen verzichtet, um die Technik zu seinem Beruf zu machen; aber er absolvierte auf Wunsch seines Vaters dann doch noch eine landwirtschaftliche Lehre auf dem Gut eines Herrn Kramer in Neuhaus bei Patschkau.

Der Krieg brachte aber auch ihm zunächst eine andere Beschäftigung. Er wurde Soldat bei einer Nachrichtentruppe und ist bei dieser bei einem Luftangriff auf Halle gefallen, als er ein ihm anvertrautes Fahrzeug in Sicherheit bringen wollte. Er wurde in Rosen beigesetzt. Ein Rosener Steinarbeiter sagte damals von ihm: "Er war ein Mitmensch." Kann man mehr von einem Frühvollendeten sagen?

Gotthard Georg Ernst-Wilhelm, geb. 28. 9. 1920 in Kleinrosen, ging aufs Gymnasium in

Jauer, ins Internat auf Spiekeroog und an eine englische Public School. Er machte 1937 das Abitur, studierte Jura in München und Breslau und wurde 1940 nach Bestehen der ersten juristischen Staatsprüfung Referendar. Danach trat er bei dem traditionsreichen Regiment "Reiter 8" in Oels ein, wurde in Rußland zu Pferde schwer verwundet und 1944 zum Leutnant befördert. Sein zweites juristisches Staatsexamen absolvierte Gotthard nach dem Kriege 1948 in München. Als Assessor trat er zunächst in den bayerischen Ministerialdienst, bis ihn 1956 das Bundesverteidigungsministerium übernahm, was seine Übersiedlung in die Bundeshauptstadt Bonn mit sich brachte. 1959 wurde er zum Ministerialrat ernannt.

Seine Kinder heißen Susanne (verh. mit Achaz v. d. Schulenburg), Christine (verh. mit Gerd Sander), Andreas, Alexander, Gerhard und Johannes. Die künstlerisch hochbegabte Mutter, Rose-Marie geb. Lehmann, verließ ihn 1968. Im Jahre 1973 heiratete Gotthard zum zweiten Mal. Mit seiner als Opernsängerin und Realschullehrerin ausgebildeten Frau Carola geb. Fendesack lebt er jetzt in Brühl bei Köln. Seine Passion ist das Regattasegeln - ein Sport, den er trotz seiner schweren Verwundung noch erfolgreich mit seiner eigenen Yacht ausüben kann.

Volkmar Georg Ernst Otto, geb. 17. 7. 1925 in Kleinrosen, erfreute sich ebenfalls glücklicher Kinderjahre in seinem liebevollen und liberalen Elternhaus. In den Schuljahren von 1931 bis 1943 in Jauer und auf der Hermann-Lietz-Schule erwachte frühzeitig sein kritischer Sinn in dem damaligen Gemisch von nationalistischen und sozialistischen, klassischen und romantischen Vorstellungen. Von der Schulbank wurde er 1943 Soldat und, an der Ostfront dreimal verwundet, Teilnehmer an der deprimierenden Periode von Rückzügen über Kurland und Ostpreußen. Eine Welt brach damals für viele begeisterte junge Deutsche zusammen. Der Verlust der Heimat, Mittellosigkeit und die allgemeine Unsicherheit der ersten Nachkriegsjahre erschwerten Volkmar die Berufswahl und Ausbildung. In einem Kriegsteilnehmerkurs machte er das Abitur nach und absolvierte eine landwirtschaftliche Lehre sowie ein Jahr juristischer Studien. Nach der Währungsreform 1948 fand er dann ein ihm zusagendes Metier und unterzog sich einer technischen und kaufmännischen Ausbildung im Druckereifach. Mit den dabei erworbenen Fertigkeiten ging er in die Industriewerbung und betätigte sich erfolgreich bei verschiedenen Werbeagenturen. Seit 1969 ist er am ersten Ziel eines oft dornenvollen Berufsweges angelangt, und zwar als Prokurist in der deutschen Niederlassung eines amerikanischen pharmazeutischen Unternehmens in Steinbach (Taunus).

Volkmar hat am 13. 8. 1949 Hildgund geb. Kinzel geheiratet, die am 2. 11. 1927 als Tochter des späteren Generals der Infanterie Eberhard Kinzel und der Carola John zur Welt kam. Sie teilte in den ersten unsicheren Jahren ihrer Gemeinsamkeit Sorgen und Nöte mit ihm. Ihre glückliche Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet: Juliane, geb. 30. 6. 1950, Eberhard, geb. 8. 1. 1952, Christian, geb. 23. 12. 1955 und Annette, geb. 5. 12. 1957.

Bolko Max Gotthard Frhr. v. Richthofen, als zweiter Rosener Sohn geb. 11. 10. 1887, erhielt den ersten Unterricht durch Hauslehrer in Kleinrosen. Als sich sein Hauslehrer in die Schwester Adelheid verliebte und gehen mußte, kam Bolko als Stadtschüler auf die Ritterakademie in Liegnitz. Später, als sich der Heranwachsende mehr für das Liegnitzer Stadttheater interessierte als den Leistungen auf der Schule zuträglich war, kam er auf ein Gymnasium in Bromberg. Bolko war, obwohl von zarter Gesundheit, ein unkomplizierter, fröhlicher junger Mann, der diesen Wechselfällen, wie auch sonst allem im Leben, immer die beste Seite abgewann. Nach Beendigung der nonchalant erledigten Schulzeit absolvierte er eine landwirtschaftliche Lehre in Skohl bei Mertschütz bei einem Gutsbesitzer Zobel. Zusammen mit dem Vetter Günther aus Damsdorf studierte er dann einige Semester Landwirtschaft in Leipzig. Zwischendurch tat er Dienst als Einjähriger bei den 8. Dragonern in Oels, die schon zu einem Richthofen'schen Hausregiment geworden waren.

1910, also schon in jungen Jahren, übernahm er dann die Bewirtschaftung des von seinem Vater wohl eigens für ihn gekauften Gutes Riemberg. Bei Kriegsausbruch 1914 rückte er als Leutnant zu seinem Regiment ein und hat den ganzen Krieg, zuletzt als Oberleutnant bei einem Infanterieregiment, mit Auszeichnung bis zum bitteren Ende mitgemacht. Er wurde damals auch Ehrenritter des Johanniterordens. 1919 sehen wir ihn wieder in Riemberg, Er hat diesen schönen Besitz - trotz mancher wirtschaftlicher Schwierigkeiten durch mäßigen Boden und häufige Überschwemmungen - sehr geliebt. Dort konnte er auch das ganze Jahr hindurch der geliebten Jagd nachgehen.

Am 22. 9. 1921 heiratete er Ruth Gräfin v. Rothkirch und Trach, Tochter des Preuß. Kammerherren und Zeremonienmeisters Leonhard Graf Rothkirch und der Elise Gräfin Finck v. Finkenstein. Das junge Paar zog in Riemberg ein und wohnte hier bis 1930. Zwei Söhne, Karl-Bolko und Ruthard, erblickten dort das Licht der Welt.

Aber 1931 mußte Bolko Riemberg zu Gunsten seines durch das Kriegsende des Berufes beraubten Bruders Gotthard räumen und zog mit der Familie nach Ober-Stanowitz, zu dessen Nacherben er nach Tante Elfis Tod bestimmt war.

Es waren keine ganz einfachen Jahre, an Ort und Stelle als "Kronprinz" auf den zukünftigen Besitz warten zu müssen, ohne eigene Verantwortung und Mitbestimmung. Da war Ruth ihrem Mann eine starke Stütze. Er verdankte ihr überhaupt viel in seinem Leben. In ihrer festen Art ist sie ihm immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Des langen Wartens müde, ergriff Bolko 1940 die Gelegenheit, als E-Offizier (Ergänzungsoffizier) und Rittmeister beim Wehrbezirkskommando in Schweidnitz einzutreten. Bis 1945 hat er dort, vom allmählich mit Flüchtlingen überfüllten Oberhof in Stanowitz aus, Dienst getan. Dann kam das Ende und Dienststelle und Haushalt mußten im Februar 1945 im gemeinsamen Treck die Heimat verlassen. Ruth kam über Halle nach Lenthe bei Hannover, Bolko geriet in Prag in russische Gefangenschaft. 1946 trafen sie in Lenthe wieder zusammen. Bolko ging als Arbeiter in eine Asbestfabrik in Seelze, später in gleicher Beschäftigung zu Hanomag nach Hannover. 1958 zogen sie dorthin, wo Bolko im Jahre 1960 starb. Seine Witwe lebte da sehr einsam und ohne nächste Angehörige, bis der Tod sie 1974 erlöste.

Ihren so vielversprechenden Söhnen war in unserer unseligen Zeit nur ein kurzes Leben vergönnt.

Karl Bolko Gotthard Leonhard Georg Siegfried, geb. am 19. 7. 1922, wuchs zusammen und unzertrennlich mit seinem Bruder in Riemberg auf, ging in die Volksschule in Liegnitz und Stanowitz und dann auf's Realgymnasium in Striegau. Er war musikalisch, las viel und zeichnete sich von früh an durch besondere Zuverlässigkeit aus. Schlagfertigkeit und Freude am Spaßmachen waren ihm eigen. Er liebte das Landleben und die Jagd. Im Aussehen wirkte er ganz Rothkirch'sch, wenn er auch sonst seinem Vater in manchem ähnelte. 1939, mit 18 Jahren, wurde er beim Infanterieregiment in Schweidnitz Soldat. Er wurde von dort zu einem Kurzlehrgang auf der Kriegsschule Potsdam kommandiert und als Leutnant zu der Elite-division "Großdeutschland" versetzt. Beim Einsatz in Rußland 1941 wurde er verwundet. Bald hatte er das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Er war ein begeisterter Soldat. Die wenigen Urlaube in Stanowitz hat er immer in vollen Zügen genossen. Dann kam der unheilvolle Winter 1942/1943 im Süden der Ostfront. Die maßlosen Ziele im Kaukasus und an der Wolga waren trotz aller Durchhaltebefehle Hitlers nicht zu halten. Karl Bolkos Division war maßgeblich an den Abwehrkämpfen am Don und im Hinterland der zusammenbrechenden Front beteiligt. Dabei ist der junge Leutnant bei einem Panzergegenstoß gefallen.

Ruthard Bolko Ernst Thilo Lothar, geb. 13. 2. 1924, teilte in allem das Leben des älteren Bruders in Riembergs Wald und Feld sowie auf den Schulbänken von Liegnitz, Stanowitz und Striegau. Von früh an war er Sportsmann, schwamm und ritt mit Leidenschaft. Er war mehr technisch interessiert als der Bruder, vor allem immer schon begeistert für die Fliegerei. So konnte er es kaum erwarten, bis er 1942 als Flieger eintreten durfte und zur Ausbildung zuerst nach Holland und dann 1943 auf die Luftkriegsschule Breslau kam. Er hätte nach dem Heldentod des Bruders, als letzter Sohn, aus dem Frontdienst gezogen werden können. Davon wollte aber der junge Leutnant mit dem Eisernen Kreuz ganz und gar nichts wissen. Nach kurzem Urlaub drängte es ihn wieder zu den Kameraden im "Jagdgeschwader Richthofen." Dieses war 1944 an der Invasionsfront eingesetzt und kämpfte einen verzweifelten Kampf gegen die Luftüberlegenheit der Alliierten. In einem Luftkampf gegen 13 Jabos, von denen er mehrere abschoß, bis ihm die Munition ausging, ist er am 13. 7. 1944 gefallen, d. h. schändlicherweise am Fallschirm erschossen worden. Sein Grab liegt auf einem Soldatenfriedhof in Frankreich. Bei seinem letzten Besuch war es den Eltern, als hätte er gewußt, daß es sein letzter sein würde. Er sprach zu ihnen davon, wie die Gedächtnisfeier für ihn sein sollte, wenn auch er fiel. Außer dem "Largo" von Händel, das er oft mit seiner Mutter auf Geige und Klavier gespielt hatte, hatte er sich besonders ein Lied gewünscht, das die Mutter eines Kameraden dem Sohn ins Feld geschickt hatte und in dem es hieß: "Wenn liebe Augen brechen, und unser Herz mit bricht, so laßt uns dennoch sprechen: Gott, unsre Zuversicht." So erklangen dann Lied und Melodie tatsächlich zu seinem Gedächtnis, und nie ist ein Wort der Klage aus dem Mund der Eltern laut geworden.

Der dritte Sohn Gotthards, nach dem Vater benannt Gotthard⁴ Karl Philipp Frhr. v. Richthofen, geb. 7. 10. 1888, verlebte die Kindheit im Elternhaus in Großrosen. Er hatte, wie die Geschwister, eine strenge Jugend, die die Mutter ihm nach bestem Vermögen zu erleichtern suchte. Zunächst von Hauslehrern unterrichtet, fuhr er später bei Wind und Wetter zum Gymnasium nach Jauer. Vom Vater für den Offiziersberuf bestimmt, trat er 1908 beim Ulanenregiment Kaiser Alexander III. von Rußland, Westpr. Nr. 1, in Militsch ein. Er wurde ein begeisterter, glücklicher Soldat. Auf die Kriegsschule kam er nach Potsdam. Mit seinem ausgeglichenen Temperament war er bei Vorgesetzten und Kameraden beliebt, die ihn den "fröhlichen Richthofen" nannten. Die wenig Anregung bietende kleine Garnison Militsch - mit dem Kasino als einzigem Zuhause für die unverheirateten Offiziere - hatte, wie überall im Osten, den Ausgleich des großen Hinterlandes, wo Gotthard als passionierter Jäger und blendender Schütze Herbst und Winter auf den vielen umliegenden Gütern zu Treibjagden eingeladen war. Im Winter wurden auch die großen Bälle in Breslau besucht, wo er als Walzertänzer hervortrat. Eine Auszeichnung für den jungen Reiteroffizier und eine willkommene Abwechslung war ein einjähriges Kommando zum Militärreitinstitut Paderborn. Nach Rückkehr zum Regiment machte ihn sein Kommandeur, Oberst v. Koß, zum Regimentsadjutanten. Als solcher rückte er 1914 nach Frankreich ins Feld. Schwadrons-Chef und Bataillonskommandeur im 2. Thür. Inf. Regiment 32 waren seine weiteren Kriegsverwendungen bis zum Zusammenbruch 1918. Er hat damals sein Bataillon geordnet zurückgeführt und dem Chef des Regiments, dem Herzog von Sachsen-Meiningen, übergeben. Dann eilte er wieder zu seinen Ulanen und rückte mit diesen nach kurzem Urlaub zum Grenzschutz gegen Polen.

Gotthard hatte am 8. 8. 1918 Dürili Steinberg, Tochter des Direktors der ostpreußischen Pferdezucht Hugo Steinberg auf Drosdown und der Margarete Ploetz geheiratet, die mit ihrem sprühenden Temperament einen glücklichen Ausgleich zu seiner ruhigeren Wesensart bildete und in einem langen Leben Freud und Leid mit ihm geteilt hat. Sie bekamen drei Kinder: Barbara, Brigitte und Manfred.

⁴ Nach Aufzeichnungen seiner Ehefrau Dürili Frhr. v. Richthofen

1920 reichte Gotthard seinen Abschied ein und erhielt ihn als Rittmeister a.D. mit dem Recht zum Tragen seiner geliebten Ulanka. Er wurde Rechtsritter des Johanniterordens. Wie für die vielen Tausende verbittert heimgekehrter Berufssoldaten begann nun auch für ihn die Suche nach einem neuen Beruf. Das junge Paar ging zunächst nach Riemberg, wo es in der alten Mühle Wohnung fand und einen Stall für Gotthards Kriegspferd "Räuber." Von Riemberg aus absolvierte Gotthard eine zweijährige Banklehre in Liegnitz. Die Sehnsucht nach dem Lande trieb ihn aber dann doch, umzusatteln und Landwirtschaft zu lernen - zuerst auf einem Gut im Kreis Goldberg und dann auf der Landwirtschaftsschule in Schweidnitz. Nach praktischer Tätigkeit in Großrosen und Stanowitz übernahm er schließlich 1928 die Bewirtschaftung von Riemberg, das er 1934 nach dem Tode der Mutter zusammen mit seinen Brüdern Bolko und Heinz erbt. Die Brüder wurden von Gotthard ausbezahlt. Die glückliche Zeit in Riemberg fand ihr jähes Ende mit der deutschen Niederlage 1945, die Gotthard beim Volkssturm in Münsterberg erlebte. Die Töchter waren im Westen als Krankenschwestern, der Sohn Manfred schon zwei Jahre vermißt. Dürili kutschte also allein ins Sudetenland, wo sie dann Gotthard wiederfand. Beide gingen noch einmal zurück nach Riemberg in der Hoffnung, den angestammten Besitz erhalten zu können. Sie wurden aber nach kurzer Frist als Hofarbeiter rücksichtslos vertrieben. Unter Mühen und vielerlei Nöten landeten sie Mitte Oktober 1945 in Bethel, wo sich die Familie - bis auf Manfred - wieder vereinte. Gotthard arbeitete dort in einem Büro. Später lebten die Eltern in Altersheimen, bis sie 1965 endlich wieder eine Wohnung in Bad Oeynhausen beziehen konnten. Am 10. 4. 1969, zu Ostern, ist Gotthard dann 81-jährig in Bethel gestorben, erlöst von zunehmenden Altersbeschwerden und dem Schmerz um die verlorene Heimat, der ihn nie verlassen hatte. Dürili lebt allein in einem Heim in Senne bei Paderborn.

Barbara Margarete Therese, geb. 17. 4. 1919 in der Richthofenstraße in Militsch, besuchte, wie ihre Schwester Brigitte, zunächst die Volksschule in Großrosen, dann das Lyzeum in Striegau und Liegnitz. Durch einen Besuch in Bethel erwachte in ihr der Wunsch, Schwester zu werden. Sie war von Kind an ein sehr innerlicher Mensch, der den Äußerlichkeiten im Leben den ihnen gebührenden *Platz* zuwies. Mit ihrer Großmutter Therese Frfr. v. Richthofen verband sie der gleiche fromme Sinn, die gleiche Bescheidenheit und Selbstzucht. So gab sie in jungen Jahren schon ihr Leben ganz dem schweren Beruf der Diakonisse hin: von 1937 bis 1940 in Bethel und im Kriege in verschiedenen Lazaretten Westfalens. Aber Bethel, dieses Werk eines christlichen Edelmannes, blieb immer ihre geistige Heimat, mit all seinem Leid und seiner Arbeit, mit seinen Freuden und seinem Segen. Sie war dort lange Zeit Lehrschwester und ist seit 1968 Oberin des Krankenhauses Gilead.

Brigitte, die zweite Tochter Gotthards und Dürilis, geb. 31. 7. 1920, war ein echtes Landkind, überall schnell beliebt, und tobte sich gern mit ihrem kleinen Bruder Manfred in Wald und Feld aus. Sie konnte herrlich schlesisch sprechen. Sie liebte allen Sport mehr als die Schule. Nach abgeschlossenem Lyzeumsbesuch kam sie auf die Maidenschule in Gnadenfrei, machte dann ihr Examen als Rotkreuz-Schwester, in welcher Eigenschaft sie den ganzen Krieg über in Lazaretten pflegte. In Lüneburg, wo sie nach Auflösung des Kriegslazarettes bis 1952 als Schwester im dortigen Krankenhaus blieb, lernte sie ihren Mann kennen und heiratete am 31. 7. 1953 Albrecht Tilo v. Kalm, Sproß aus altem Weifengeschlecht. Mit ihm und drei Söhnen lebt sie als tüchtige Mutter, Hausfrau und Gärtnerin glücklich in Bonn.

Manfred Otto Gotthard wurde am 2. 9. 1922 in Riemberg geboren. Er besuchte zuerst die Volksschule in Stanowitz und dann, bis zum Abgang 1940, die Ritterakademie in Liegnitz. Er war ein sehr ausgeglichener Junge mit großer Liebe zum Land, zur Musik und zu guten Büchern. Aber ehe er in alles Schöne ganz hineinwachsen konnte, mündete auch sein junges Leben im sinnlosen Zweiten Weltkrieg. Er trat 1940 beim Reiter-Regiment 8 in Oels ein,

dem Traditionsregiment der 8. Dragoner, und machte im Jahr darauf den Rußlandfeldzug mit. Er war gern Soldat. 1942 wurde er in Frankreich zum Panzermann umgeschult und Leutnant im Panzer-Regiment 24 der 24. Panzerdivision, hervorgegangen aus der ehemaligen ostpreußischen 1. Kavallerie-Division. Bei dieser wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und im Juli 1942 verwundet. Nach der Genesung zur Rekrutenausbildung nach Sagan abkommandiert, meldete er sich freiwillig wieder zur Front - einer besonderen Front: in den Kessel von Stalingrad; Weihnachten wurde er dort eingeflogen. In dieser unseligen Stadt war die 6. Armee von überlegenen russischen Kräften eingeschlossen. Die Verluste waren enorm, und unter diesen war Manfred v. Richthofen. Er hat seinem berühmten Namensvetter aus dem Ersten Weltkrieg Ehre gemacht.

Der jüngste Sohn von Gotthard und "Thesi" war Heinrich (Heinz) Gotthard, Constantin Frhr. v. Richthofen, geb. am 29. 12. 1889 in Kleinrosen. Kinderjahre und Schulbesuch verliefen wie bei seinen Brüdern im wenig geliebten Elternhaus. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Leutnant im Württ.-Bad. Inf. Rgt. 122 teil. In seinen Neigungen und Berufsplänen ging er ganz eigene Wege, vielleicht das künstlerische Erbe der bayerischen Mutter. Ein "Leben für die Kunst" schien der großen Verwandtschaft damals noch etwas suspekt. Das ging so weit, daß Heinz seines Berufes wegen vom Stanowitzer Erbe ausdrücklich testamentarisch ausgeschlossen wurde. Immerhin mit Einwilligung des Vaters setzte er sich jedoch durch und studierte nach dem Kriege mit großer Lust und Liebe in München und Florenz Kunstgeschichte und Malerei. Sein Malstil war immer mehr konservativ - im Gegensatz zu der aufkommenden neuen, abstrakten Art -, und seine Bilder waren von feinsten Zeichnung und zarten Farben, ähnlich einem Caspar David Friedrich oder anderen Romantikern. Nach 1933 erfuhr seine Kunst daher mehr Würdigung, er konnte vermehrt ausstellen und auch in deutschen Museen waren Werke von ihm zu sehen. Sein Können und seine Lehrtätigkeit an der Kunstakademie München wurden mit dem Titel Professor ausgezeichnet.

Heinz lebte seit 1923 in glücklicher Ehe mit Irene Winkel, Tochter des Heinrich Winkel und der Sophie Stucken, bis diese ihm - erst 50-jährig, 1941 durch den Tod entrissen wurde. Der Ehe war eine Tochter, Renate, entsprossen.

1947 ging Heinz eine zweite Ehe ein mit der aus Österreich gebürtigen verwitweten Emmy Frhr. v. Wendland geb. Ledermüller. Sie schenkte ihm am 6. 5. 1948 einen Sohn, der den Namen Andreas erhielt. Die Eltern leben auf dem schönen Wendland'schen Waldbesitz Hohenlinden bei München, wo Heinz immer noch ein Atelier unterhält und, obwohl inzwischen hochbetagt, noch heute seiner schönen Kunst obliegt.

Andreas, der inzwischen in den Ehestand trat, hat sich mit seiner jungen Frau Marie-Louise geb. Graf, geb. 7. 4. 1948, in München niedergelassen, wo er als Elektro-Ingenieur tätig ist.

Tochter Renate, geb. 17. 6. 1926 in Florenz, hat sich nach Beendigung der Schulzeit in München ganz der Musik verschrieben und wurde nach sorgfältiger längerer Ausbildung eine vollendete Violinistin. Sie gehörte einem Münchener Kammerorchester an und ist mit diesem auf zahlreichen Konzerten im In- und Ausland mit großem Beifall aufgetreten. Seit ein paar Jahren hat sie sich in München ganz der Arbeit in der dortigen Christengemeinschaft gewidmet, das ist der christliche Zweig der anthroposophischen Gesellschaft Rudolf Steiners.

Nachdem wir bis hierher der verzweigten Nachkommenschaft des ältesten Rosener Sohnes Gotthard bis in die Gegenwart nachgegangen sind, wenden wir uns nun wieder zu dessen Generation zurück und finden als nächsten darin Karl Lothar Georg Bolko Frhr. v.

Richthofen, geb. 4. 3. 1856. Er wurde zusammen mit seinem Bruder Ernst zunächst durch Hauslehrer und eine Engländerin unterrichtet, zu welchen sich in den letzten Jahren noch ein französischer Lehrer gesellte. Nur den Religionsunterricht behielt die Mutter, und der Vater lehrte sie Latein, Griechisch und Geschichte. Solcherweise wohl vorbereitet, kamen sie dann aufs Gymnasium, zuerst in Jauer, dann auf der Ritterakademie in Liegnitz. Dasselbst bestand Bolko 1876 das Abiturientenexamen und ging für das Sommersemester an die Universität Zürich, wo er philosophische und philologische Vorlesungen hörte. Anschließend wählte er zusammen mit Ernst die Universität Berlin zu einem Jurastudium und diente 1877 als Einjähriger, später als Reserveoffizier, bei den 2. Garde-Ulanen. Es folgten ein Landwirtschafts-Praktikum im Hannover'schen und 1879 die Übernahme von Stanowitz, einem schon früher einmal Richthofen'schen Besitz, den sein Vater 1861 von einem Herrn Hohberg für 190.000 Taler wieder gekauft hatte. Es waren zwei Höfe - Ober- und Niederstanowitz. Bolko nahm seinen Wohnsitz im Niederhof, wo ein neu erbautes Gutshaus stand, nicht sehr stilvoll anzusehen, aber im Inneren bald bei Bolkos Sinn für erlesene alte Dinge und Möbel auf's Schönste eingerichtet. Bolko war von Jugend an herzkrank, nahm aber hierauf nie viel Rücksicht. Wie sein Vater und seine Brüder übernahm er ein kirchliches Amt in der apostolischen Gemeinde in Breslau und fand dafür, wie diese, oft Unverständnis, ja Spott bei manchen Standesgenossen. Stanowitz schenkte er eine schöne evangelische Kirche, wie ja überhaupt bei ihnen allen die Arbeit in der Freikirche keineswegs eine Trennung von der Landeskirche einschloß.

Am 12. 7. 1888, im Drei-Kaiser-Jahr, heiratete er Elfriede v. Bülow, Tochter des Otto Victor v. Bülow auf Vahnerow in Pommern und der Elisabeth geb. v. Bülow. Vorher hatte er zusammen mit seinem Bruder Ernst um Helga Hewett, die Schwägerin, geworben, aber dann der Bruderliebe seinen Herzenswunsch geopfert. Bolko war schon damals ein Johanniter, der den christlich-ritterlichen Geist dieses Ordens - über dessen gesellschaftliche Rolle hinaus - sehr ernst nahm. Er hat dann mit der liebenswerten Elfi eine lange, glückliche Ehe geführt, deren einziger Wermutstropfen der war, daß ihnen Kinder versagt blieben. Bolko starb am 1. 4. 1915 in Stanowitz, erst 59 Jahre alt. Seine Witwe überlebte ihn um 30 Jahre, mit fester Hand Haus und Wirtschaft in seinem Sinne weiterführend. Sie machte Stanowitz durch die Gründung einer Haushaltungsschule für Töchter vom Lande in Schlesien weithin bekannt. Nach dem Zusammenbruch blieb sie im Dorf wohnen, unbehelligt von Russen und Polen, bis auch sie friedlich am 6. 11. 1945 dort das Zeitliche segnete.

Der dritte Sohn des Stammvaters vom Haus Großrosen war Karl Christoph Ernst Frhr. v. Richthofen⁵ auf Mertschütz, geb. 4. 3. 1858. Kindheit und Jugendjahre verlebte er im Haus seiner von ihm sehr geliebten und verehrten Eltern inmitten der großen Geschwisterschar. Im Winter lebte die Familie meist in Liegnitz in der sogenannten "Bolkoburg." Dort besuchte Ernst auch das Gymnasium der Ritterakademie. Nach abgelegter Reifeprüfung im Jahre 1876 bezog er mit Bruder Bolko die Universität Berlin zu einem Jurastudium. 1877-1878 war er Einjähriger beim 2. Garde-Ulanenregiment und wurde später dort Reserveoffizier. Ein Jahr darauf ermöglichte der Vater beiden Brüdern eine Reise nach Dänemark, Schweden, Norwegen, England und Frankreich. Sein Studium setzte er dann in Leipzig fort und machte 1880 sein Referendarexamen. Weitere Reisen nach Spanien, Afrika, Ungarn, der Türkei und Griechenland schlossen sich an. Nach Interimsarbeiten an den Amtsgerichten Breslau und Liegnitz trat Ernst 1882 als Assessor zur Regierung in Liegnitz. Drei Jahre später heiratete er in London die jüngere Schwester seiner Schwägerin, Helga Hewett. Das junge Paar bezog das schöne, große Landratsamt in Jauer, wohin Ernst als Landrat versetzt worden war.. Er hat an Amt und Kreis mit großer Liebe gehangen. Der harmonischen Ehe wurden drei Kinder geschenkt: Amarant, Ernst und Bolko.

⁵ Nach Aufzeichnungen seiner Tochter Amarant v. Koenig

1895 mußte Ernst das ihm von seinem Vater zugedachte Gut Mertschütz übernehmen und kam um seinen Abschied ein,. Die Familie zog in das schöne alte Gutshaus, In dem einst der berühmte schlesische Ritter Hans von Schweinichen gehaust hatte. Ernst widmete sich zunächst ausschließlich seiner Aufgabe als Landwirt und Gutsherr. Es konnte jedoch nicht ausbleiben, daß sich die öffentliche Hand diesen klugen, politisch begabten Juristen auf die Dauer nicht entgehen ließ. So wurde er Abgeordneter der Konservativen Partei im Preußischen Abgeordnetenhaus und hat daselbst lange Jahre oft ausgleichend neben seinem Parteifreund Ernst v. Heydebrand gewirkt. Daneben war er Vorsitzender des Provinzialausschusses von Schlesien, Kreisdeputierter, Vertreter des Landrates In Liegnitz und Mitglied der evangelischen Landessynode. Alle diese "abendfüllenden" Ämter hinderten Ernst aber nicht, wie Vater und Brüder ein kirchliches Amt in der apostolischen Gemeinde zu übernehmen. Er wurde deren Vorsteher In Liegnitz und nahm die dort übernommenen Pflichten so ernst, daß er ihretwegen sogar die von höchster Stelle in Erwägung gezogene Möglichkeit ausschlug, Oberpräsident von Schlesien zu werden.

Am 9. 6. 1933 endete dieses reiche, liebevoll, gesegnete Leben, das in der letzten Zeit oft beunruhigt worden war durch die politische Entwicklung. Ernst ruht neben der Mertschützer Kirche, deren Patron er war und deren Gottesdienste er stets besuchte, sofern er nicht in seiner Liegnitzer Gemeinde selbst amtierte.

Seine Witwe Helga, obwohl ihr Leben lang herzleidend, überlebte ihn um ein Lebensalter - zuerst in Mertschütz, dann nach der Flucht im Rheinland und schließlich in ihrer alten Heimat England, wohin sie mit Ihrer Schwiegertochter Renata übergesiedelt war und wo sie 1954 im Alter von 92 Jahren starb.

Ihre Tochter Amarant Gertrud Klara Margaret⁶ (1890-1969) wuchs in Jauer und Mertschütz auf, wo sie im Elternhaus durch Gouvernanten den ersten Unterricht erhielt. Der Abschluß der Schulzeit erfolgte im Englischen Institut in Dresden. Amarant war ein warmherziges, sehr lebhaftes Menschenkind, musikalisch und auch schriftstellerisch begabt. Sie strebte daher eine Ausbildung als Sängerin an und nahm zuerst privaten Unterricht in Liegnitz und Breslau. Mit Erfolg hat sie dann das Konservatorium in Berlin besucht. Alle weiteren Berufspläne zerschlug jedoch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges - allerdings zu ihrem Besten. Amarant wurde Rotkreuz-Schwester und pflegte in verschiedenen Lazaretten. Dabei lernte sie den Oberleutnant Gerhard v. Koenig kennen, verlobte sich bald mit ihm und heiratete am 5. Dezember 1916 nach Görlitz. Der glücklichen Ehe wurden drei Töchter geschenkt, deren jüngste, Helga, wie schon erwähnt, einen Enkel von Hanna Wagener, Peter v. Lillienskiold, heiratete. Die älteste, Christa, ist mit dem Arzt Dr. Rost verehelicht, die mittlere, Rosemarie, war Johanniterschwester im Johanniterkrankenhaus Bonn und ist 1971 früh verstorben. Das Ehepaar Koenig lebte zuletzt in Bad Honnef, wo Amarant 1969 nach langer Krankheit starb.

Ernst George Bolko⁷ wurde am 24. 9. 1893 in Jauer geboren. Die Kindheit verbrachte er in Mertschütz und erhielt durch den dortigen Kantor zuerst Privatunterricht. Anschließend kam er auf's Gymnasium in Jauer und die letzten Schuljahre auf das Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem. Er war ein wilder Junge, immer zu Streichen und Abenteuern aufgelegt, und ist ein Draufgänger geblieben bis zu seinem frühen Tod. Er war von Jugend auf ein vorzüglicher Jäger und Schütze. Alles Technische interessierte ihn und die waghalsigsten Motorradrennen waren ihm gerade recht. Vater und Mutter mögen manchmal entsetzt die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben über diesen wilden Knaben, der von seinen englischen Ahnen einen Schuß Seeräuberblut in den Adern zu haben schien. Der einzig richtige Beruf für ihn war der des Soldaten. Aber nicht, wie die meisten Vettern, bei einem

⁶ Nach Aufzeichnungen ihres Bruders Bolko Frhr. v. Richthofen

⁷ Nach Angaben seines Bruders Bolko Frhr. v. Richthofen

Kavallerieregiment in der Enge von Exerzierplatz und Ställen, sondern - ganz ungewöhnlich für einen Schlesier - zur See. Er wurde also 1911 Seekadett, machte seine erste große Auslandsreise und tat begeistert Dienst auf verschiedenen Kriegsschiffen. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich zur U-Boot-Waffe und blieb bis zuletzt dabei, zum Schluß als Kapitänleutnant und Kommandant eines U-Bootes. In seiner Conduite hieß es: "Der Oberleutnant z. See Frhr. v. Richthofen besitzt ein außergewöhnliches Maß an Schneid und Verantwortungsgefühl. Er tritt für seine Untergebenen bis zum Letzten ein."

Typisch für ihn war, wie er das Kriegsende 1918 für sich vollzog - auch darin, wie in vielem sonst, ein ähnlicher Typ wie der seinerzeit bekannte "Seeteufel" Graf Luckner. Zunächst durchbrach er mit seinem U-Boot in tollkühner Fahrt die britische Sperre bei Gibraltar und fuhr dann mit wehender schwarz-weiß-roter Kriegsflagge in den von roten Matrosen besetzten Kieler Hafen ein. Nach der Landung zog er mit seiner Besatzung zum Rathaus, um dem dort regierenden Soldatenrat seine Forderungen zu stellen. Auf dem Marsch dorthin von Kommunisten angegriffen, lieferte er diesen eine regelrechte Straßenschlacht, in welcher er vier der Gegner höchstpersönlich k.o. schlug. Nachdem er seine Leute ordnungsmäßig versorgt wußte, ging er zum Grenzschutz ins Freikorps von Heydebreck, wo er sich alsbald wieder hervortat. Er durchschwamm z. B. zweimal die Oder und sprengte auf der anderen, von Polen besetzten Seite, deren Geschütze.

Als die turbulenten Zeiten sich zu beruhigen begannen, nahm er seinen Abschied und absolvierte eine Tischlerlehre. Aber ein Handwerk war nichts für ihn. Bald war er mit ein paar Kameraden wieder Schiffseigentümer und fuhr Waffen und Munition nach Finnland, zu dessen Unterstützung im Kampf gegen die Bolschewiken. Er war dann auch noch Kapitän eines Seglers in Hamburg, der als erstes deutsches Handelsschiff wieder Waren nach den USA exportierte.

Das unruhige Leben Ernsts hörte erst auf, als er 1925 Renata Freiin v. Forstner heiratete, Tochter des Johann Frhr. v. Forstner und der Veronica v. Elszner. Er lernte Landwirtschaft und pachtete ein Gut seines Schwiegervaters im Kreise Oels. Doch in den Sternen stand es anders und die junge Ehefrau sollte ihren Mann nicht lange behalten. Nach zweijähriger Ehe verunglückte Ernst im Jahre 1927 bei einem Flugzeugabsturz über Breslau zusammen mit dem Pilotenfreund tödlich. Die Familie blieb ohne Nachkommen dieses eigenwilligen Sohnes. Renata zog nach Mertschütz und war im Gutsbetrieb leitend tätig. Nach Flucht und Übersiedlung nach England, zusammen mit ihrer Schwiegermutter, heiratete sie dort in zweiter Ehe 1953 den Architekten Basil Sutton.

Bolko Ernst Gotthard Karl erblickte am 13. 9. 1899 in Mertschütz das Licht der Welt. Nach Privatunterricht im Elternhaus kam er 1909 auf das humanistische Gymnasium in Liegnitz, das er bis zum Abitur im Jahre 1917 besuchte. Auch bei ihm schlug das englische Blut der Mutter durch, aber anders als bei seinem Bruder. Einmal äußerlich - er sah ganz englisch aus - , dann in seinen Neigungen zur Altertumskunde, in welcher so viele englische Forscher hervorgetreten sind und deren reichster Sammelpunkt das Britische Museum in London ist. Aber ehe diese Neigung zu seinem Beruf wurde, mußte auch Bolko in den Krieg und war Fahnenjunker und später Leutnant im Dragoner-Regiment 8. Erst 1919 begann das ersehnte Studium - zunächst der Geschichte, hierauf der klassischen Archäologie in München und Breslau. Bolko promovierte 1924 mit einer Arbeit "die ältere Bronzezeit in Schlesien." Sie gab seiner ganzen weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit die Richtung, auch besonders im Hinblick auf die Welt der slawischen Völker. Nach praktischer Forscherarbeit an Museen in Schlesien und Hamburg erhielt er 1933 eine Professur für Vor- und Frühgeschichte an der traditionsreichen Universität Königsberg. 1930 hatte er Hertha Landeck, Tochter des Generals a.D. Hermann Landeck und der Hertha Gutzeit geheiratet.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach seine wissenschaftliche Tätigkeit, er wurde eingezogen und als Dolmetscher und Ic bei höheren Stäben verwendet. Seine Ehe wurde 1940 geschieden.

Die deutsche Katastrophe mit dem Verlust aller Ostgebiete bestimmte Bolko, sich nach Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft ganz dem Ringen um den deutschen Osten zu verschreiben. Seine großen Sprachkenntnisse kamen ihm dabei ebenso zu Gute, wie seine heiße Liebe zu seiner schlesischen Heimat. Sein Kampf um den deutschen Osten fand seinen Niederschlag in einer Fülle von Veröffentlichungen. Auch seine schöngestigen Buchtitel als Dichter und Nachdichter sowie als Humorist im schönsten schlesischen Dialekt dienen alle dem von der Landsmannschaft Schlesien verfolgten Ziel: dem Ringen um die unrechtmäßig geraubte Heimat. Als Anerkennung erhielt Bolko 1964 das Bundesverdienstkreuz I. Klasse und 1966 die Albert-Schweitzer-Plakette in Gold.

Bolko ist 1942 eine zweite Ehe eingegangen mit Erika Frankenfeld, Tochter des Buch- und Kunsthändlers Friedrich Wilhelm Frankenfeld und der Dorothea Bear. Sie bekamen am 29. 9. 1945 eine Tochter Dagmar. Das Ehepaar lebt seit 1946 in Garmisch-Partenkirchen, von wo aus Bolko viel im In- und Ausland unterwegs ist zu wissenschaftlichen und politischen Tagungen und Vorträgen aller Art.

Ihre Tochter Dagmar war nach Schulbesuch in Seeshaupt und Freiburg i. Br. bis zur Prima-Reife und anschließendem Sprachstudium in Spanien, Frankreich und England zunächst Reiseleiterin bei TOUROPA, dann Sprachlehrerin an der Handelsschule in Garmisch, hierauf Werbebüroleiterin deutscher und spanischer Firmen in Teneriffa. Sie liebte Reisen in die weite Welt, bis sie 1972 mit Wedig von Below glücklich in den Hafen der Ehe segelte, die mit einem Sohn gesegnet ist.

Der jüngste Sohn von Bolko und Gertrud, Carl Heinrich Samuel Frhr. v. Richthofen⁸ wurde am 22. 10. 1872 in Großrosen geboren. Bis zu seinem 15. Lebensjahr hatte er Unterricht bei Hauslehrern und besuchte dann von 1887 bis 1892 die Ritterakademie in Liegnitz. Er wäre gern Soldat geworden; sein Vater wünschte aber, daß er Landwirtschaft lernte. Er entschloß sich jedoch zunächst zum Jurastudium in Freiburg, Berlin und Breslau, woselbst er 1897 seinen Referendar machte. Anschließend promovierte er in Leipzig und legte nach 4-jähriger Referendarzeit im Jahre 1901 sein Assessorexamen ab. Er war sehr gern Jurist und hat in Oberschlesien als Vertreter des Amtsrichters auch richterliche Tätigkeit ausgeübt. In Berlin hatte er, wie seine Brüder, bei den 2. Garde-Ulanen gedient und wurde in diesem Regiment auch Reserveoffizier.

1899 schon hatte Carl das Rittergut Kuhnern geerbt, einen alten Tschammer'schen Besitz, den sein Vater 1887 für 864.000 Mark vom Schlesischen Bankverein gekauft hatte. Es lag im Kreise Striegau, im sogenannten "Königreich Richthofen", wie dieser Teil des Kreises im Volksmund genannt wurde. Von einem Hügel bei Kuhnern hatte man einen weiten Rundblick und sah fast nur Dörfer mit Richthofen'schen Gütern. Natürlich sah man auch die Zuckerfabrik Gutschdorf, die als Familienunternehmen eine Rolle für diese spielte. Nachdem Carli, wie er überall hieß, 1902 Kuhnern übernommen hatte, widmete er sich mit großer Passion der Landwirtschaft.

Kuhnern hatte nach Zukauf der Vorwerke Eichberg und Sanderhof 2.400 Morgen landwirtschaftliche Nutzfläche. Es unterhielt 120 Kühe, 100 Stück Jungvieh, 60 Schweine, 34 Pferde (davon 12 Zuchtstuten), 14 Fohlen, 32 Zugochsen. An Personal waren beschäftigt: 1 Inspektor, 2 Assistenten, 4 Vögte, 1 Gutssekretärin, 2 Schweizer, 2 Futtermeister, 17 Ackerkutscher, 8 Lohngärtner, 1 Stellmacher, 1 Gärtner und Jagdaufseher, 1 Kutscher-

⁸ Nach Aufzeichnungen seiner Tochter Annali Freiin v. Richthofen

Chauffeur. Zu den 25 Ehefrauen der Deputanten traten während der Arbeitsspitzen noch 40 bis 50 Frauen aus dem Dorf. Nur die Gutsherrin fehlte noch.

Da lernte der junge Baron Carli auf einer Hochzeit in Brechelshof die erst 15 Jahre alte Anna Freiin von Langen, Tochter des Großherz. Mecklb. Schwerin'schen Kammerherren Carl Frhr. v. Langen auf Klein-Belitz und der Clementine Gräfin v. Schlieffen, kennen und lieben. Bei seinem Werben um sie mußte er sich aber noch zwei Jahre gedulden, bis er sie 1904 als Ehefrau heimführen durfte.

Der Einzug des jungen Paares in Kuhnern gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Vom Striegauer Bahnhof aus wurde vierspännig gefahren und 12 Radfahrer mit bunten Schärpen begleiteten den Wagen. An der Grenze von Kuhnern setzten sich 6 Bauern zu Pferde an die Spitze des Zuges. Das ganze Dorf war geschmückt und der Kriegerverein begrüßte die Kavalkade mit Musik. An den beiden Schulen standen der evangelische und der katholische Pfarrer mit ihren Schulkindern. Vor dem Schloß waren alle Gutsleute versammelt und der Maurermeister übergab den Schlüssel des renovierten Hauses. Am Abend gab es Freibier in allen drei Gasthäusern. Kuhnern glich einer kleinen Stadt, so viele Menschen waren versammelt.

Das Fest war der Auftakt zu einem glücklichen, gesegneten Leben der beiden Hochzeitsleute und bald einer blühenden, großen Kinderschar - sieben an der Zahl -, bestehend aus drei Söhnen: Harald, Karl Bolko, Johannes und vier Töchtern: Ursula, Angelika, Edelgard und Anna Elisabeth.

Anni, die junge Hausfrau, hatte große Passion zum Einrichten und Ausbau des Hauses und Gartens. In diesem fanden unter der großen Platane oft bis zu 200 Menschen bei Ernte- und Missionsfesten Platz. Noch wichtiger nahm sie die Pflege sozialer Pflichten, die sie in ihrem Lebenskreis vorfand - eine Frucht auch des christlichen Geistes, der Mann und Frau verband. Nicht nur zu den eigenen Angestellten bestand ein ausgezeichnetes Verhältnis. Sie konnten mit allen Sorgen zu ihrer "Herrschaft" kommen. Ihre Deputatwohnungen wurden in regelmäßigen Abständen besichtigt und renoviert. Zu Weihnachten wurden jährlich über hundert Kinder und Witwen von Hof und Dorf beschenkt. Darüber hinaus wurde im Vorwerk Eichberg ein Erholungsheim für Tagungen und Freizeiten evangelischer Frauen eingerichtet und im Dorf ein zweites Jugendheim mit Kindergarten, Jugendstunden und Speisungen. Bei der späteren Arbeitslosigkeit erfanden Carli und Anni schon eine Art freiwilligen Arbeitsdienstes, der an Dorfstraßen- und Feldwege-Arbeiten eingesetzt werden konnte.

Carl war auch zunehmend in der Kommunalpolitik engagiert. Im Kreistag führte er die bäuerliche Fraktion, er war Mitglied des Finanzgerichtes, Vizepräsident der Landwirtschaftskammer und Vorsitzender des Entschuldungsverbandes für Schlesien. In der Landeskirche war er Lektor und hielt als solcher Gottesdienste. In der Zuckerfabrik Gutschdorf war er erster Geschäftsführer. Weiter war er Rechtsritter des Johanniterordens, Vorsitzender des Richthofen'schen Familienverbandes usw., pp. Den Ersten Weltkrieg machte er als Rittmeister und Major der Reserve (dieser Rang war damals noch eine Ausnahme) von Anfang an bei hohen Stäben im Osten und Westen mit, bis er 1918 reklamiert und - was schon immer sein Wunsch war - als Nachfolger seines älteren Veters Siegfried aus Gäbersdorf Landrat des Kreises Striegau wurde.

Trotz der vielen Ämter steuerte er seinen Gutsbetrieb unbeschädigt durch die Nachkriegszeit, Inflation und Nationalsozialismus, bis der Zweite Weltkrieg mit seinem vernichtenden Ausgang ihm nicht nur die Heimat, sondern auch alle drei Söhne nahm.

Am 8. Februar 1945 verließen Carli und Anni nach 40 Jahren den Platz ihrer Lebensarbeit und landeten nach 28 verschiedenen Behelfsquartieren in Lenthe bei Johannes Frau. Als letzte Station ihres Lebensweges gab ihnen dann das Forstamt ihres Schwiegersohnes Günther v. Oppen und seiner Frau Edelgard einen kleinen Heimatersatz in Obernkirchen, wo Carli 1949 und Anni 1965 gestorben, d. h. nach ihrem festen Glauben wirklich heimgegangen sind in die unverlierbare Heimat der Christen, tief betrauert von 16 Enkeln und 9 Urenkeln.

Nun zum Ergehen ihrer sieben Kinder. Den Töchtern sei dabei wieder der Vortritt gelassen.

Die älteste, Ursula Clementine Gertrud Anna, geb. 23. 2. 1907, heiratete nach Maiden- und Hilfsschwesternexamen 1931 sehr gegen den Willen der Eltern einen Hauslehrer ihrer Brüder, Herbert Rappich, geb. 27. 2. 1903, der ihr zuliebe sein Studium aufgab und als Fotograf und Buchhändler dann ihren gemeinsamen Lebensunterhalt bestritt. Obwohl ihnen zwei liebevolle Töchter geschenkt wurden -Eva Maria und Monika - war die Ehe, auch wegen ihrer vielen wirtschaftlichen Sorgen, nicht glücklich und wurde, nachdem die Töchter verheiratet und versorgt waren, 1959 geschieden. Ursula heiratete 1961 ein zweites Mal, und zwar den Kaufmann Georg Ring, und lebt mit ihm in Mainz.

Angelika Gottfriede Johanna, geb. 10. 2. 1910, war trotz angeborener körperlicher Leiden und Behinderungen ein immer fröhlicher Mensch und bester Kamerad. Sie besuchte die Volksschule in Kuhnern und war dann einige Jahre in Pension in Gnadenberg. Nach einem Jahr Haushaltungsschule in Arnoldsmühle und pflegerischer Tätigkeit in Miechowitz bei "Mutter Eva" Thiele-Winkler, führte sie zeitweise ihrer Schwester Ursula den Haushalt und betreute wegen deren Berufstätigkeit ihre Kinder. Nach der Vertreibung aus Kuhnern endete im Jahre 1946 in Königsfeld bei den Verwandten Münster ihr nicht leichtes, aber tapfer bestandenes Leben.

Edelgard Georgia Therese Elfriede, geb. 18. 9. 1916 - einer ihrer Paten war der Kronprinz von Sachsen, ein Freund des Vaters - wurde bis 1931 zu Hause unterrichtet und besuchte dann die Zawadzki-Schule in Breslau, wo sie 1935 das Abitur machte. Nach einem längeren Aufenthalt in England erhielt sie eine Ausbildung als Schwesternhelferin und Kinderpflegerin. Erblüht zu einer reizenden jungen Dame und der Stolz ihrer Eltern, war es kein Wunder, daß sich bald ein Freier in der Person des Forstmeisters Günter v. Oppen einstellte, der Edelgard 1939 in Kuhnern heiratete. In verschiedenen schönen Forstämtern wurde es eine überaus glückliche Ehe, der fünf Kinder geschenkt wurden. Edelgards Glück zerbrach, als der Gatte - mit schwerer Verwundung aus dem Kriege heimgekehrt - 1952 im Dienst tödlich verunglückte. Die Witwe zog nach Hamburg und hat dort, ungebrochen, die Kinderschar mit großer Liebe und vorbildlichem Verständnis bestens fürs Leben erzogen.

Anna Elisabeth Helga Christa, die Jüngste aus Kuhnern, wurde am 5. 11. 1919 geboren und war ganz von der klugen, nüchternen und praktischen Art der Mutter. Sie ist unverheiratet geblieben und hat ihr Leben ganz dem Schwesternberuf gewidmet, den sie lange Jahre als Ober- und Stationsschwester im Hafenkrankehaus Hamburg ausübte. Jetzt ist sie als Fürsorgerin und Schulschwester im Sozialamt der Hansestadt tätig.

Die drei Söhne aus Kuhnern, vielversprechende und ausgeprägte Persönlichkeiten, fielen zum größten Schmerz der Familie alle als Opfer des Zweiten Weltkrieges.

Harald Clemens Carl⁹ wurde am 18. 3. 1905 in Kuhnern geboren, wo er eine behütete und unbeschwerte Kindheit mit Ziegenbockgespann, dann Ponies und allem, was ein Kinderherz entzückte, verlebte. Er war ein strahlendes Kind, ein unkomplizierter, ausgeglichener Junge,

⁹ Nach Angaben seiner Witwe Sibylle Frfr. v. Richthofen

der seinen Eltern nie Kummer machte und von klein an ganz in ihre christlich-sittliche Lebensauffassung hineinwuchs. Er besuchte die Schule in Jauer und Striegau, meist als Fahrschüler in einem Einspanner, was täglich 12 km Fahrt bei Wind und Wetter bedeutete. Die Schulzeit schloß er mit der Reifeprüfung ab. Von früh an hatte er nur ein Berufsziel und war dazu prädestiniert, Landwirt zu werden. So kam er 1922 nach Schollwitz Kr. Bolkenhain auf das Gut des Landschaftsdirektors Frhr. v. Seherr Toß zur ersten landwirtschaftlichen Lehre. Nach Abschluß derselben studierte er Landwirtschaft in München und Breslau und machte hierselbst seinen Dipl.-Landwirt. Seine erste praktische Tätigkeit als Landwirtschaftsassistent übte er auf dem Gute seines Onkels Peter in Boguslawitz und in Prausnitz beim Grafen Lüttichau aus, wo er weitere reiche Erkenntnisse und Erfahrungen erwarb. Aber nicht nur dies; denn von Boguslawitz aus fand er auch seine Frau, die liebreizende Cousine Sibylle aus Plohe, Tochter des Friedrich Frhr. v. Richthofen und der Adelheid Reisner. Sie schlossen am 14. 6. 1932 eine überaus harmonische Ehe und zogen als Jungvermählte nach Kohlhöhe, dessen Bewirtschaftung Harald übernahm. Das Gut Kohlhöhe, alter Richthofen'scher Besitz, aber zeitweise in fremden Händen, gehörte jetzt der Zuckerfabrik Gutschdorf. Obwohl nur von mittlerer Güte, gedieh es unter Haralds sachkundiger Betriebsführung und seinem Fleiß bald zu hoher Leistung und hohen Reinerträgen. Bei Kriegsbeginn übernahm der unermüdliche und begeisterte Landwirt dazu noch in Kuhnern die Aufgabe des eingezogenen Beamten und blieb als solcher bis 1941 vom Kriegsdienst freigestellt. Dann wurde auch er gemustert und, da ungedient, als Landwirtschaftsführer in Rußland eingesetzt, wo er bis 1945 blieb. Auf dem allgemeinen Rückzug wurde sein Stab in der Tschechoslowakei von den Sowjets überrollt und er ist seitdem vermißt. Ein scheinbar sinnloses Schicksal hat so dieses strahlende Leben vorzeitig ausgelöscht.

Seiner Ehe waren vier Kinder entsprossen, die die Witwe nach der Vertreibung aus Schlesien auf dem "Waldhof" in Mittelfranken und in Wuppertal-Vohwinkel im Sinne des Vaters und trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu lebensächtigen Menschen erzogen hat.

Maritta Adelheid Clementine Anna, geboren 11. 8. 1934 in Plohe, wurde Krankenschwester beim Roten Kreuz und heiratete 1959 Paster Günter Kohlhaase in Westerholt. Sie haben drei Kinder.

Ines Sibylle Edelgard, geboren 12. 12. 1936 in Breslau, war Kindergärtnerin und ist seit 1959 verehelicht mit Studienrat Dr. Beat-Rudolf Jenny in Basel. Zwei Kinder.

Heidi, geboren 9. 10. 1943 in Breslau, studierte Theologie und Germanistik in Bonn, wurde Realschullehrerin und 1966 die Frau von Bauingenieur Bernd v. Mensenkampff. Ein Sohn, eine Tochter.

Karl-Friedrich Harald, geboren 19. 2. 1940 in Breslau und genannt nach beiden Großvätern Richthofen und seinem Großonkel, dem berühmten "Reiter für Deutschland", Frhr. v. Langen, verlebte noch seine frühen Kinderjahre in dem vom Vater verwalteten Kohlhöhe. Wie alle kleinen Schlesier der damaligen Jahre mußte er Haus und Heimat mehrfach wechseln. Seine Schwestern und er verlebten dank der Fürsorge der Mutter und der Förderung durch Verwandte und Freunde der Familie eine glückliche und angeregte Jugendzeit. Während seiner Schulzeit war er als Austauschschüler mehrfach im Ausland. Sein Abitur legte er am Neusprachlichen Gymnasium in Mettmann ab. Nach Abschluß einer zweijährigen Banklehre bei der Dresdner Bank in Wuppertal studierte er Volkswirtschaft - zunächst, wie sein Großvater, in Freiburg, dann in Kiel, wo er 1967 das Studium mit dem Diplom abschloß. Während seiner Freiburger Semester war er beim Corps Rhenania aktiv. Im Anschluß an das Studium war er als Assistent des bekannten Nationalökonomien Erich Schneider am Kieler

Institut für Weltwirtschaft tätig, wo er 1970 mit einer Arbeit über Kosten - Nutzen - Analysen in der Staatswirtschaft zum Dr. sc. pol. promovierte. Seine erste berufliche Station war die Zentralverwaltung der Oetker-Gruppe in Bielefeld, in der er die betriebswirtschaftliche Betreuung der Beteiligungen im Nahrungsmittelsektor übernahm. Heute leitet er die Hauptabteilung Betriebswirtschaft des Stammhauses Oetker in Bielefeld. Karl-Friedrich ist Ehrenritter des Johanniterordens in der westfälischen Genossenschaft.

Am 3. 7. 1971 heiratete er auf Schloß Weißenhaus in Holstein Sabine Gräfin von Platen-Hallermund, Tochter des Clemens Reichsgrafen von Platen-Hallermund und seiner Frau Eleonore geb. de Weerth. Sabine wurde am 26. 6. 1946 in Kiel geboren. Auf dem wunderschönen Besitz ihrer Eltern an der Ostseeküste verlebte sie eine glückliche Jugend. Nach dem Abitur am Gymnasium in Oldenburg/Holstein studierte sie an der Fachhochschule in Kiel Grafik. Bis zu ihrer Verheiratung war Sabine Konventualin des adeligen Klosters Preetz.

Ihr Vater schenkte ihr 1973 die Güter Königsbrück und Laer bei Melle, welche die Familie Platen seit langer Zeit im Bistum Osnabrück besitzt. Als Arrondierung dieser Besitzungen wurde 1971 die als Burgmannshof des Osnabrücker Bischofes entstandene Wasserburg Sondermühlen erworben und als Wohnsitz ausgebaut. In der Literaturgeschichte ist es bekannt als Alterssitz des Goethefreundes und Dichters Friedrich Leopold Graf von Stolberg. Mit den Gütern verbunden sind ein Patronatsrecht über die Erste Pfarre der Meller Stadtkirche und die Mitgliedschaft in der Osnabrücker Ritterschaft. Die Verwaltung nimmt Sabine mit Unterstützung des Rentmeisters wahr. Die Forstwirtschaft wird in Eigenregie geführt. Die Ländereien mit zahlreichen Gehöften sind verpachtet.

Karl-Friedrich und Sabine haben zwei Töchter, Julia-Sophie Eleonore Sibylle Agnes (geboren 19. 5. 1972) und Isabelle-Beatrice Sabine Caroline Viola (geboren 30. 9. 1974).

Der zweite Sohn aus Kuhnern, geboren am 22. 6. 1908, wurde auf den Namen Carl-Bolko getauft. Nach Volksschule und ersten Gymnasialjahren in Striegau besuchte er von 1924 bis 1929 das Arndtgymnasium in Berlin. ... Seine größte Freude war das Reiten und die Jagd. Nach bestandenem Abitur trat er als Offiziersanwärter in das 11. Preuß. Reiter-Regiment in Neustadt/Schlesien ein. In dem netten Kameradenkreis der kleinen Garnisonen Neustadt und Leobschütz taute er bald auf und wurde ein tüchtiger Soldat, der sich auch den Freuden des Lebens mehr aufschloß.

1933 wurde Carl-Bolko nach Besuch der Infanterieschule Dresden und der Kavallerieschule Hannover Leutnant. Als sein Regiment im Zuge der Motorisierung des Heeres absaß, mußte auch er von seinen Pferden Abschied nehmen und war dann Oberleutnant und später Hauptmann in dem nun "Schützen-Regiment 1" benannten Verband in Gera und Weimar. In der Gothestadt gründete er 1936 auch einen eigenen Hausstand. Die junge, blonde Gutssekretärin im Elternhaus Kuhnern hatte es ihm angetan, Erika v. Lucke, Tochter des Kgl. preuß. Landrats a.D. Philipp v. Lucke auf Mückenhain Kr. Rothenburg/Oberlausitz und der Erika v. Muschwitz. Sie schlossen am 16. 6. 1936 eine glückliche Ehe, der drei Kinder geschenkt wurden: Huberta, Adelheid und Bolko.

Den Zweiten Weltkrieg machte Carl-Bolko in Polen, Frankreich und Rußland (hier vor Leningrad und Moskau) zunächst bei der ruhmreichen und immer an Brennpunkten eingesetzten 1. Panzer-Division mit Auszeichnung mit. 1942 wurde er als ganz junger Major Kommandeur der Schnellen und Ski-Abteilung 182 bei der 82. Infanterie-Division. Diese war an den verzweifelten Abwehrkämpfen im Abschnitt der 2. ungarischen Armee am Don, im Hinterland von Stalingrad, eingesetzt. Dort ist er am 28. 1. 1943 gefallen, nachdem er mit seiner Abteilung inmitten der in Auflösung begriffenen ungarischen Truppen noch einen russischen Durchbruch verhindert hatte. Er wurde posthum zum Oberstleutnant befördert.

Seine letzten Gedanken werden dem gerade geborenen Sohn gegolten haben, den er nicht mehr sehen sollte. Sein Grab kennt man nicht. Sein Name aber ist inmitten anderer gefallener Helden auf einer würdigen Gedenktafel in der kleinen Kapelle St. Lukas in Hamburg-Fuhlsbüttel verewigt.

Die verwaiste Familie lebte zunächst in Mückenhain und nach dem Zusammenbruch in Obernkirchen und Hamburg, wo die tüchtige Erika mit einer Wäscherei Lebensunterhalt und Ausbildungskosten für ihre Kinder verdiente. Sie verdanken ihrer Mutter alles. Huberta, geboren am 23. 7. 1937 in Mückenhain, beendete ihre Schulzeit ganz selbstverständlich mit dem Abitur, erwarb 1959 an der Universität Heidelberg das Diplom als Übersetzerin für Spanisch und Englisch und heiratete 1962 den Dipl.-Kaufmann und Redakteur beim "Handelsblatt" Bernd-Christoph v. Stumpfeidt. Sie haben zwei Kinder und leben in Großburgwedel bei Hannover.

Adelheid, am 17. 10. 1939 ebenfalls in Mückenhain geboren, wurde 1960 Krankengymnastin und 1964 die Frau des Kaufmannes Hanns-Albrecht v. Graefe in Genf. Zwei Kinder.

Bolko, geboren 18. 11. 1942 in Mückenhain, hatte die typisch schwere Jugend eines schlesischen Kriegskindes mit Vertreibung, engem und bedrängtem, nicht immer willkommenem Flüchtlingsdasein, frühzeitiger Mitarbeit ums tägliche Brot, ohne jede Erinnerung an die einstige Geborgenheit der nun verlorenen Heimat und ohne seinen Vater zu kennen.

Nach den ersten Schuljahren in Obernkirchen besuchte Bolko ab 1953 das Gymnasium Johanneum in Hamburg, wo er 1962 sein Abitur machte. Dann absolvierte er eine zweijährige Banklehre in Hamburg, um anschließend in Göttingen, wo er aktiv beim Corps Saxonia war, und dann in Genf das Jurastudium aufzunehmen, das er in Hamburg zum Abschluß brachte. Am 3. 5. 1975 heiratete Bolko in Schloß Auel bei Bonn Annegret Sellschopp, Tochter des Generalingenieurs a.D. Heinrich Sellschopp und der Margarethe Diederichs. Das junge Paar hat Hamburg zu seinem Wohnsitz gewählt.

Der jüngste Kuhnern'sche Sproß, Johannes Georg Ernst¹⁰, wurde am 28. 6. 1913 geboren. Er war mit seinem hellblonden Haarschopf ein pfißiger kleiner Kerl, der Eltern und Geschwistern manchen Schabernack spielte und, nach Besuch der Grundschule, zu Hause eine ganze Reihe von Hauslehrern "verbrauchte." Das alte Kinderfräulein, Foini genannt und 50 Jahre in der Familie, mußte manches geraderücken. Überhaupt haben die alten Kinderfrauen der Familie Richthofen in vieler Herzen ein Denkmal. Sie haben oft mehrere Generationen betreut und behütet, selbstlos, voller Güte und Mütterlichkeit, mit einem reichen Schatz an schlesischen Geschichten und Schlafliedern.

Bei Johann hielt man es für besser, ihn in ein Internat zu geben. Er kam zuerst nach Berlin-Dahlem aufs Arndtgynasium und dann nach Striegau. Spielend machte er daselbst Ostern 1933 sein Abitur. Seine Passionen als Jäger und Sportsmann vieler Sparten bestimmten ihn zum Soldatenberuf. So trat er 1933, wie schon vorher sein Bruder, beim Reiterregiment 11 in Neustadt/Oberschlesien als Fahnenjunker ein. Zur Heeresoffiziersschule Dresden abkommandiert, schnitt er als Bester seines Jahrganges ab. Damals suchte die im Aufbau befindliche neue deutsche Luftwaffe qualifizierte Offiziere in ihre Reihen zu ziehen. Darunter war auch Johannes Frhr. v. Richthofen. Sein Name wird ihm dabei nicht geschadet haben. Am 1. 4. 1935 wird er Leutnant der Luftwaffe, begann seine Ausbildung als Aufklärer und wechselte später zu den Jägern über. 1939 wurde er Staffelkapitän beim Jagdgeschwader "Horst Wessel" in Lippstadt. Im gleichen Jahre heiratete er in Lenthe vor Hannover Varnita v.

¹⁰ Nach Angaben seiner Ehefrau Varnita Stille, verw. Frfr. v. Richthofen

Stockhausen, Tochter des Hauptmanns a.D. Burghardt v. Stockhausen und der Julia v. Lenthe. Der Ehe entstammen zwei Söhne: Hans Jürgen und Dieprand.

Nach Kriegsausbruch wurde Johannes beim Küstenschutz an der Nordsee nach Abschluß eines feindlichen Bombers selbst abgeschossen und trieb stundenlang in seiner Schwimmweste bei hohem Seegang im Wasser. Es war eine ganz aussichtslose Situation und er hat, wie er selbst erzählte, in seiner kindlichen Frömmigkeit manches Stoßgebet zum Himmel geschickt, bis er - ein Punkt im Meer - tatsächlich von einem Vorpostenboot gesichtet und gerettet wurde. Am 1.2.1941 wurde er Hauptmann. Feindflüge gegen England, Einsätze im Balkanfeldzug und auf Kreta folgten, dann Rußland. Das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, die Frontflugspangen in Bronze, Silber und Gold sowie das Verwundetenabzeichen waren äußere Zeichen seiner Bewährung. Sein junges Leben, das eine hervorragende soldatische Laufbahn versprochen hatte, endete am 26. 7. 1941 am Ilmensee, wo er bei einem Stuka-Angriff durch Boden-MG-Feuer abgeschossen wurde. Der spätere Luftwaffeninspekteur der Bundeswehr, General Kammhuber, bei dem Johannes Ordonnanzoffizier gewesen war, schrieb 1959 über ihn: "Hauptmann Frhr. v. Richthofen war ein hervorragend befähigter Offizier mit begeisterter Hingabe an seinen Soldatenberuf, ein Offizier mit ausgezeichneten Führereigenschaften, dessen ritterliches Wesen heitere Harmonie und beruhigende Wärme ausstrahlte. Es fiel mir damals schwer, seinem Wunsche nachzukommen und ihm ein Frontkommando zu verschaffen. Seiner Bitte entsprechend, wurde ihm der Befehl über eine Stukagruppe übertragen, die sein Schicksal wurde. Er war ein Offizier, wie wir ihn uns nicht besser wünschen können und wie er allezeit Vorbild sein wird....."

Johannes Frau "Nita" zog mit ihren beiden kleinen Jungen wieder ganz in ihre alte Heimat, das Untergut Lenthe, wo die Söhne eine sorglose Kindheit verlebten. Sie verheiratete sich 1955 wieder, und zwar mit dem Forstassessor Werner Stille, der Johannes Söhnen ein fürsorglicher, weiser Stiefvater und Mentor wurde. 1969 erneut verwitwet, bewirtschaftet Varnita nun das Gut ihrer Eltern, bis es der älteste Sohn übernehmen kann.

Dieser, Hans Jürgen Carl Henning Clemens Harald Kurd, war am 2. 4. 1940 in Lenthe geboren und blieb dadurch, anders als die gleichaltrigen Vettern, von Vertreibung und ihren Folgen unbetroffen. Er besuchte in dem kleinen Dorf vor den Toren Hannovers die Volksschule und von 1951 bis zum Abitur im Jahre 1960 das humanistische Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in der Leinestadt. Er war stets ein guter Sportler, mit vielen Preisen, besonders in der Leichtathletik. Anschließend diente er seine 18 Monate bei der Bundeswehr und wurde Leutnant d. Res.. Zwei Jahre landwirtschaftlicher Lehre schlossen sich an, da er der Erbe des seit über 600 Jahre im Besitz der Familie v. Lenthe befindlichen Gutes Lenthe und damit ein Richthofen wieder angesessener Grundbesitzer wird, erstmalig im Westen Deutschlands. Nach zehn Semestern Studium der Volkswirtschaft in München, London und Hamburg mit abgeschlossenem Diplom war er von 1968 bis 1970 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Europäische Wirtschaftspolitik an der Universität Hamburg, wo er auch mit dem Thema "Probleme der mehrjährigen Finanzplanung in Großstädten" magna cum laude zum Dr. rer.-pol. promovierte. Intelligent, zielstrebig, mit organisatorischer Begabung und Geschick im Umgang mit Menschen, zeichnen ihn gleichzeitig musische Eigenschaften und ein sachkundiges Verständnis für Kunst und Antiquitäten aus.

Seit 1970 ist er persönlicher Assistent von Herrn B. Nicolai, Inhaber des Bankhauses Nicolai & Co. in Hannover, und hat 1971 Heidi Pinckernelle, geboren 19. 12. 1942 in Shanghai als Tochter des Kaufmannes Werner Pinckernelle und der Ursula geb. Thiel geheiratet. Nach ihrer Kindheit in China war Heidi Volks- und Realschullehrerin in Deutschland. Jetzt bewohnt das junge Paar den schönen Lenthe' schen Besitz vor den Toren Hannovers. Am 22. 12. 1971 wurde ihnen eine Tochter, Julia Varnita Edda Lona, und am 7. 8. 1973 ein Sohn,

Jasper Johannes Dirk Ascan, geboren.

Dieprand-Johannes Ernst Reinhard Günther Herbert erblickte am 22. 3. 1942 in Lenthe das Licht der Welt. Er war dem Vater in Statur und Wesen sehr ähnlich, von gleicher sonniger Art und positiver Lebensauffassung wie dieser und verlebte eine sorglose Kindheit auf dem Lande. Auf der Volksschule in Lenthe und dem humanistischen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover kam er immer glatt über die Runden. Schon als Schüler entwickelte er ein besonderes Interesse für die Belange der Gemeinschaft, das er als Schulsprecher und in der Schülermitverwaltung betätigte. Er war stets ein begeisterter Ruderer und Leichtathlet. Nach bestandenen Abitur im Jahre 1961 genügte er seiner Wehrpflicht bei einer Raketeneinheit und wurde als Leutnant der Reserve entlassen. 1962 begann er sein Jurastudium in Freiburg, Genf und Berlin, das er 1967 mit dem Referendarexamen "vollbefriedigend" abschloß. Dieprand hat seine Studienjahre mit vielen Ausflügen, Wanderungen, Theaterbesuchen und Geselligkeiten, aber auch mit Sprachstudien, in vollen Zügen genossen. Immer blieb er offen für die Ideen einer neuen Zeit, denen er in politischen Diskussionszirkeln nachging und wozu ihn sein großes politisches Interesse, seine kritische Einstellung gegenüber der Umwelt sowie seine innere Bereitschaft *zu* politischen und gesellschaftlichen Reformen hinzogen. 1970 promovierte er zum Dr. jur. und legte sein Assessorexamen in Hamburg ab.

Bei einem Stipendiumsaufenthalt in Aix en Provence zur Vorbereitung seiner Dissertation über das Thema "Staat und Eigentum in Frankreich" lernte er 1968 seine Frau kennen, Alice Hadik, geboren 23. 7. 1947 in Budapest, Tochter des Georges Hadik und der Alice geb. Schatz, die nach der ungarischen Revolution 1956 mit ihren Eltern aus der Heimat geflohen war und bis 1961 in Sao Paulo in Brasilien, dann in Nizza gelebt hatte, die französische Staatsangehörigkeit besaß und Studentin der Anglistik, Romanistik und Pädagogik war. Sie heirateten am 15. 8. 1970 in Lenthe und zogen zur Ableistung seiner Referendarzeit nach Hamburg. 1971 verlegte das junge Paar seinen Wohnsitz nach Düsseldorf, wo Dieprand seine Beamtenlaufbahn als Regierungsassessor begann und Alice ihr Studium fortsetzte. Jetzt ist er als persönlicher Referent des Wissenschaftsministers von Nordrhein-Westfalen im Range eines Regierungsrates dort tätig.